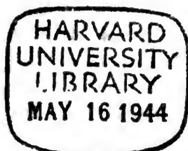


Lassalle
und seine Verkleinerer.

Von

Bernhard Becker.

Frankfurt am Main.
Im Selbstverlag des Verfassers.
Druck von Reinhold Baist.
1863.



Weil alles Entstehende seinen Ursprung einer Verzweigung von
sachen verdankt und seinerseits auch wieder mehr denn eine Folge
t, läßt sich jede Sache von verschiedenen Seiten aus betrachten.
n je mehr Seiten ein Gegenstand gründlich beleuchtet wird, um
besser lernt man ihn kennen. Auch die jetzige Arbeiterbewegung läßt
vielseitig auffassen und behandeln: weßhalb es aber auch für die um
selbe hadernden Gegner, wovon noch dazu Manche ihre Zuflucht
absichtlichen Entstellungen nehmen, ein Leichtes ist, irrlichtähnlich
dem einen Standpunkte zum andern überzuspringen und, anstatt
fzuklären, die Begriffe zu verwirren.

Um zu einem sichern Urtheil zu gelangen, ist es nöthig, daß
r ohne alle Leidenschaft, ohne alles Vorurtheil und ohne alle Ne-
abfichten an die Prüfung unseres Gegenstandes gehen. Sowie die
ffindung der Wahrheit unser einziges Ziel sein muß, darf uns auch
ß der Eifer der Wahrheit leiten.

Vor allen Dingen müssen wir uns daher von jedem Parteistand-
nkte, von jeder Parteirücksicht losmachen. Wir müssen also Denen
ser Ohr verschließen, die da rufen, wir würden, je nachdem wir
s entschieden, entweder dem Fortschritte dienen oder der Reaktion
die Hände arbeiten. Allerdings hat eine gewisse Partei, welche
die Fortschrittspartei zu nennen beliebt, sich der Arbeiterbewegung
bemeistern gesucht; sie hat die Arbeiterzahl in ihre Rechnung ge-
en, um durch die Masse der Körper, durch die Kraft der Fäuste
imponiren; sie hat die Arbeiter zu dem Schweife machen wollen,
, ihrer Leitung folgend, blind hinter ihr dreinkommt und ihren
ecken dienstbar ist; ja sie hat sogar, indem sie die Arbeiter zwar
ht als ihres Gleichen, wohl aber als ihre außerhalb des Allerhei-
ten stehenden „Ehrenmitglieder" behandelte, durch Schmeicheln und

Protegiren, durch kleine Gefälligkeiten und ausgehaltene Hoffnungen durch Ermahnungen und indirekte Drohungen, die in Städten lebend Masse des rüstigen, eigentlichen Volkes zu bestricken getrachtet und dadurch theilweise die nunmehrige Bewegung in schnelleren Gang gebracht.

Auf der anderen Seite ist es eben so wahr, daß eine ander Partei — von den sogenannten „Fortschrittsmännern“ des National-vereins mit dem unbestimmten, vieler Deutungen fähigen Namen: di „Reaction“ belegt — in den Arbeitern ein Element finden zu können glaubt, womit sich die Agitation des Nationalvereins hemmen, ableiten, wo nicht gar ganz aufheben und zurückscheuchen läßt. Diese Partei meint, sie vermag durch die Arbeiterbewegung die Besitzenden für die Sicherheit ihrer Habe bange zu machen, bei den Gemäßigten Furcht vor „Pöbelexcessen“ zu erzeugen, den Regierungen den erwünschten Vorwand zum Einschreiten zu geben und die aus dem feindlichen Lager auf sie abgeschossenen Pfeile auf das Haupt der Angreifer zurückprallen zu machen.

Allein, das Treiben der Parteien darf uns nicht irre machen. Jeder, der uns mit dem Fortschritt lockt, Jeder, der uns mit der Reaction droht, sucht uns mit vorgefaßten Meinungen zu berücken, indem er bemüht ist, uns von der vorurtheilslosen Prüfung der Sache selber abzuhalten. Nichts bürgt uns dafür, daß nicht der sogenannte Fortschritt zur Reaction führt; Nichts kann uns beweisen, daß nicht die Reaction dem Fortschritte förderlich ist. Alles ist Wechselwirkung, alle Begriffe sind relativ, und politische Schlagwörter schälen nicht die Wahrheit heraus. Doch beweist der Umstand, daß zwei entgegengesetzte Parteien sich die Arbeiter zu Nutze machen wollen, das wirkliche Vorhandensein einer Arbeiterfrage; er beweist ferner, daß die Arbeiter eine Macht sind, welche man bei politischen Berechnungen in Ansatz bringen muß, und daß diese Macht außerhalb der hadernden Parteien, welche sie benutzen wollen, gestellt sind.

So wenig wie von politischen Parteien, dürfen wir uns von Persönlichkeiten bestimmen lassen. Ob der eine Mann Schulze, der andere Lassalle heißt, ob der eine gründlicher Deutscher, der andere oberflächlicher Franzose genannt wird, ob man den einen als das Muster der Tugend preist, dagegen den andern als den Ausbund aller Laster hinzustellen trachtet, ob man die vieljährigen Verdienste des einen um die Arbeiterwelt rühmt, während man dagegen*) „über die Vermessenheit staunt, mit welcher ein Mann auftritt, der in der langen Reihe der Verfolgungsjahre nicht erblickt wurde unter den Kämpfern für das Volkswohl“: das Alles darf uns um so wenig

*) Das steht geschrieben in der Flugschrift: „Arbeitslohn und Staatshülfe. Eine Rede in der Versammlung der Arbeiter des Maingaues zu Rödelheim am 20. [?!] April 1863, von Max Wirth.“

beeinflussen, als wir wissen, daß einestheils oft die gepriesensten Männer die größten Schurken gewesen und anderntheils die trefflichsten Menschen sehr verleumdet, angefeindet und verfolgt worden sind. Und wenn wirklich Lassalle das Unglück hatte, daß er mehrere Jahre für seine Ueberzeugung im Kerker saß, während Schulze als Apostel der Arbeiter sich frei und ungehindert einen Namen erwerben konnte; — wenn wirklich der oberflächliche Franzose Lassalle so unklug war, daß er in der stillen Studirstube sich tiefen Forschungen hingab, deren Gegenstände die Menschheit bis ins innerste Mark berühren, während der gründliche deutsche Schulze viel praktischer verfuhr, indem er das Forschen links liegen ließ und dafür lieber gleich Experimente mit Consum-, Vorschuß- und Rohstoffvereinen anstellte; kurz, wenn wirklich Lassalle kein anderes Verdienst besitzt, als daß er einen Feuerbrand unter die Arbeiter geschleudert und dadurch den edelsten Männern des Fortschritts, den uneigennützigen Vaterlands- und Volksfreunden, einen heilsamen Schrecken eingejagt hat, um sie zu größerer Thätigkeit zu spornen und ihren Allerheilsweg die kampfbewährte Probe bestehen zu lassen: — so dürfen wir uns durch das praktische Verdienst Schulze's doch weder dazu verleiten lassen, die wissenschaftliche Theorie seines Gegners ohne Weiteres zu verdammen, noch Schulze über Gebühr zu erheben, während wir Lassalle unterschätzen. Wir müssen uns auch schon deshalb hüten, vorschnell den Stab über Lassalle zu brechen, weil es uns bekannt ist, daß gerade an den besten Früchten die Wespen nagen, und weil es den Anschein gewinnt, als sei die Sache derjenigen Partei, die zur persönlichen Verunglimpfung eines Gegners zu schreiten für passend erachtet, auf sehr schwache Füße und unsichern Grund gestellt. Außerdem ist uns bewußt, daß alle großen Bewegungen erst ihre Männer bilden. Daher kommen gewöhnlich erst die verflachten, seichten Köpfe zum Vorschein und spielen eine Zeit lang die Heilande und Apostel, ehe die tieferen Denker, die ernsteren Charactere, sie, die mit Leib und Seele der Bewegung angehören, aus ihrer bescheidenen Zurückhaltung durch die Ereignisse selber in den Vordergrund geschoben, sich Gehör verschaffen und nunmehr die Arbeit, zu der sie berufen sind, vollziehen können. Darum gehen wir nur sicher, indem wir uns an die Persönlichkeiten nicht kehren, sondern glauben, daß Derjenige uns an der Erkenntniß der Wahrheit verhindert, der uns durch Anführung persönlicher Gründe, durch Characterschmähung eine Binde um die Augen legt.

Ferner brauchen wir, um den Lassalle zu verstehen, keine gelehrten Ausleger oder Erklärer. Gegner sind nur allzu geneigt, die Meinungen ihres Widersachers entstellt wiederzugeben, um sie dann um so leichter widerlegen zu können. Sie schieben ihm Ansichten und Absichten unter, an welche er keineswegs gedacht hat, damit sie uns gegen ihn einnehmen, und wie sie seinen Charakter anzuschwär-

zen sich abgemüht, so suchen sie uns auch seine Meinungen so abscheulich als möglich darzustellen. In der That gehört eine weit gehende Unduldsamkeit dazu, Jemanden so arg zu verschreien, blos weil er nicht mit dem Nationalvereine in ein und dasselbe Horn bläst. Aerger haben sich kaum die schlimmsten Pfaffen benommen, als sie in der Blüthe der Glaubenszeit unter dem fanatischen Geschrei des aufgehetzten Pöbels die selbständig denkenden Männer ins Ketzergericht und auf den Scheiterhaufen schleiften! Indeß, wenn wir genug Geisteskraft besitzen sollen, um ein freisprechendes oder verdammendes Urtheil zu fällen, so muß man uns auch genug Begriffsvermögen zutrauen, um Lassalle ohne die Dazwischenkunft dritter unberufener Personen zu verstehen. Sind wir aber nicht im Stande, ihn ohne Erklärer zu verstehen, so gebricht es uns auch an geistiger Kraft, ihn zu beurtheilen, geschweige denn ihn zu verdammen. Ihn kennen zu lernen, liegen seine Schriften vor*). Wer von uns sein Urtheil abgibt, ohne diese Schriften gelesen, verstanden und nach allen Seiten hin wohl erwogen zu haben, der würdigt sich nicht blos zu einem blinden Werkzeuge herab, sondern begeht auch ein Verb echen gegen die Wahrheit und maßt sich das Richteramt über einen Mann an, den er gar nicht kennt und welcher ihm Nichts zu Leide gethan hat. Indem wir nun den Lassalle lesen oder hören, so müssen wir, wenn wir unparteiisch sein wollen, uns Alles aus dem Sinne schlagen, was über ihn vorher gesagt worden ist. Unser Urtheil soll gerecht werden; es soll ein rein sachliches Urtheil sein. Viele Tausende von deutschen Arbeitern haben sich verleiten lassen, Lassalle zu verdammen, ohne seine Schriften gelesen zu haben und ohne seine Meinungen anders zu kennen als aus den Entstellungen, Verdrehungen und Angriffen seiner Gegner**). Schande über solches Verfahren! Schande über

---

*) Diese Schriften sind:

Ueber Verfassungswesen. Ein Vortrag gehalten in einem Berliner Bürger-Bezirksverein. Von Ferdinand Lassalle. Berlin, 1862.

Arbeiterprogramm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Von Ferd. Lassalle. Zürich, 1863.

Was nun? Zweiter Vortrag über Verfassungswesen, gehalten von Ferd. Lassalle. Zürich, 1863.

Offenes Antwortsschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig, von Ferd. Lassalle. Zürich, 1863.

Zur Arbeiterfrage. Lassalle's Rede bei der am 16. April in Leipzig gehaltenen Arbeiterversammlung. Nebst Briefen der Herren Prof. Wuttke und Dr. Lothar Bucher. Selbstverlag des Autors. Zu beziehen durch Dr. Otto Dammen. Leipzig, Hospitalstraße 12.

**) Mit Ausnahme Hamburgs und der rheinischen Städte, wo die Arbeitervereine den Ansichten Lassalle's beitraten, waren bis Anfang Mai kaum 1500 Exemplare seiner Schriften in ganz Deutschland abgesetzt worden. Jetzt steht es allerdings hiermit besser.

die Verführten, Schmach vor Allen den Verführern! Bei uns soll es nicht also sein!

Bei uns darf es auch nicht vorkommen, daß ein Rudel roher Gesellen, wie solches in Berlin geschehen ist, die Verhandlung des Für und Wider durch die Rufe: „Schluß! Schmeißt ihn h'raus! Haut ihn!" übertäubt und durch Brüllen und Toben, sowie durch Einschüchterung das Resultat der Abstimmung fälscht. Der bekannte Lothar Bucher schreibt mit Bezug hierauf in seinem Briefe an das Leipziger Comité vom 20. April d. J.: „Die Vorgänge in der gestern hier abgehaltenen Arbeiterversammlung, wo man Diejenigen, die Lassalle's Argumente entwickeln wollten, mit dem Geschrei: Haut ihn: nicht zu Worte kommen ließ, und die Art und Weise, wie die so zu Stande gebrachte Abstimmung von einem Theile der hiesigen Presse verwerthet wird, dieses von Berlin gegebene Beispiel, die Anwesenden zu terrorisiren und die Abwesenden zu täuschen, macht es doppelt geboten, Farbe zu zeigen." — Gemäß der Billigkeit muß stets der Angeklagte, nicht blos der Ankläger vernommen werden, und es ist ein alter Rechtsgrundsatz, daß auch der andere Theil gehört werden muß. Als die Arbeiter des Maingaues am 19. April auf dem Arbeitertage in Rödelheim zu einem Verdammungsurtheil überredet, oder besser überrumpelt werden sollten, sträubte sich in ihnen das Gerechtigkeitsgefühl und der Mannesstolz dagegen, weßhalb sie nicht nur die Abstimmung um vier Wochen vertagten, sondern auch Lassalle und Schulze auf den 17. Mai vorzuladen einstimmig beschlossen. Das gereicht den Arbeitern des Maingaues zur Ehre.

Ein weiterer Punkt, den wir nicht außer Acht lassen dürfen, betrifft die bei den gelehrten Citaten und Behauptungen der Lassalle'schen Gegner anzuwendende Vorsicht. Nicht jede der gelehrten Anführungen ist richtig; denn indem es den Gegnern in ihrem pfäffischen Eifer darum zu thun ist, den Ketzer Lassalle verurtheilen zu lassen, weil dieser nicht an den allein seligmachenden Nationalverein glaubt, nehmen sie es mit Dem, was sie gegen ihn vorbringen, nicht sehr genau. Nachdem sie ihn des Raubmordes und Diebstahls verdächtigt, blos weil er sich gegen die Heiligen und Apostel des Nationalvereins vergangen, läßt sich wohl denken, daß solche sittliche Gegner bei den gelehrten Citaten die Leidenschaft über die Wahrheit setzen. So hatte Herr Max Wirth gegen Lassalle die beiden Nationalökonomen Adam Smith und Stuart Mill hinsichtlich des Arbeitslohnsgesetzes angeführt, obschon, wie Lassalle am 16. April zu Leipzig durch Stellen aus den genannten Schriftstellern bewies, beide in ihren Angaben über das Gesetz des Arbeitslohns mit ihm übereinstimmen. Nicht genauer verfahren sie in Bezug auf geschichtliche Citate. Nicht n r wiederholen sie mechanisch den unbewiesenen Satz des Nationalökonomen Bastiat, daß die Lage der Arbeiter im Laufe der Jahrhunderte in einer immerwährenden Besserung begriffen sei, sondern die Berliner Volkszeitung

und Herr Faucher entblödeten sich nicht einmal, aus der unserer Erinnerung doch noch so nahe liegenden französischen Revolution die falsche Angabe zu machen, daß Louis Blanc's Nationalwerkstätten dasselbe gewesen seien, wie die von Lassalle vorgeschlagene Creditoperation des Staates. Nun ist jedoch schon lange, schon 1849, urkundlich bewiesen worden, daß die Nationalwerkstätten nicht von Louis Blanc errichtet wurden, daß gerade die Feinde der Sozialisten (Marie, Minister der öffentlichen Arbeiten) jene Werkstätten gegen die Sozialisten errichteten, damit die dort beschäftigten Arbeiter ein Gegengewicht bildeten gegen die socialistischen Arbeiter des Luxembourg und der Klubs, und daß ferner in den Nationalwerkstätten keine productive Arbeit verrichtet ward. Solchergestalt spekuliren die Herren des Nationalvereins auf unsere Unwissenheit! Aber nicht bloß die Volkszeitung und Herr Faucher haben diese Geschichtsfälschung begangen, sondern auch Herr Max Wirth sagt in seiner im Auftrage des Centralvorstandes der Arbeitervereine des Maingaues gedruckten Rödelheimer Rede:

„Uebrigens ist die ganze Geschichte vor 15 Jahren in der französischen Februarrevolution schon einmal abgespielt worden, von wirklich edlen Menschenfreunden, an deren Reinheit der Absichten für das Wohl des Volks zu wirken kein Zweifel aufkommen konnte (die Reinheit der Absichten dieser Menschenfreunde bestand eben darin, daß sie die Arbeiter zur Einschüchterung benutzen und mit ihnen die Socialisten zu Grunde richten wollten). Die französischen Socialisten, fährt Herr Wirth fort, gingen sehr gründlich zu Werke; ihnen genügte nicht, durch ein Paar dialektische Sprünge und Trugschlüsse eine wohlfeile Berühmtheit zu erlangen, die Arbeiter leichtsinnig aus einer Bahn zu locken, wo greifbare Erfolge vor Augen liegen, in einen Pfad, der goldene Berge in einer fernen ungewissen Zukunft verspricht." Ferner sagt Herr Wirth:

„Auch die von der provisorischen Regierung in der Februarrevolution ergriffenen Palliativmaßregeln, die Anweisung von 9 Millionen (es wurde indeß nur ein Credit von 5 Millionen Frcs. eröffnet!) zur Errichtung von Nationalwerkstätten und Productivassociationen, mußte scheitern. Die Nationalwerkstätten hätten gute und concurrenzfähige Arbeit nur liefern können unter einer Staatscontrolle, gegen welche die schärfste Polizeiaufsicht Kinderspiel wäre. Nun war eine solche Controlle in der Februarrevolution nicht möglich.".

Hier wird also den Leuten weis zu machen gesucht, die Nationalwerkstätten wären auf Betrieb der Socialisten errichtet worden zu einem rein menschenfreundlichen Zwecke und die dort beschäftigten Arbeiter hätten productive Arbeit angefertigt. Jene Arbeiten waren jedoch alle unproductiv; es waren folgende:

Reparatur der Wege zwischen Mauer und Wall für Militär

runde und der nicht gepflasterten Straßen von Paris; Erdarbeiten an der Rampe von Jena, dem Rasenplatz der elyseeischen Felder und dem Schlachthaus von Montmartre; Ausziehung der Kiesel in den Gemeinden von Clichy und Gennevilliers; Anlegung eines Fußwegs am Flußufer zu Neuilly.

Zwischen den in der französischen Februarrevolution angestellten, von Herrn Max Wirth angezogenen Experimenten und der von Lassalle vorgeschlagenen Staatscreditoperation besteht nicht die geringste Aehnlichkeit. Wenn aber die sittlichen Herren des Nationalvereins solche unwahre Anführungen zu machen sich getrauen in Bezug auf Sachen, welche ziemlich allgemein bekannt sind: was mögen sie nicht erst wagen hinsichtlich derjenigen Gegenstände, welche dem großen Publikum ferner liegen?

Außerdem muß es für den Arbeiter eine Regel sein, daß er sich von keinen gelehrten Angaben bestechen läßt; denn einestheils gibt es zu viele Punkte, über welche die Gelehrten nicht einig sind, und anderntheils wird er durch die gelehrten Citate auf ein Feld geführt, wo er, weil er hier nicht zu Hause, nur glauben, nicht aber selbständig prüfen kann. Den Gelehrten ergeht es oft wie den Minoriten, von denen Theophritus Raynaud berichtet, sie hätten sich in Ermangelung jedes anderen Streites über ihres Ordenstifters (des heiligen Franziscus) Mönchshaube hergemacht, indem einige behaupteten, selbige sei länglich zugespitzt, andere aber, sie sei rund, und noch andere, sie sei viereckig, wiewohl ein wenig spitzig gewesen.

Hiermit will ich jedoch den Arbeitern nicht angerathen haben, daß sie die Wissenschaft gering schätzen sollen. Zwischen wissenschaftlicher Begründung und gelehrter Behauptung herrscht ein großer Unterschied. Die wissenschaftliche Begründung geht ohne alle Voraussetzung zu Werke und entwickelt einen Begriff aus sich heraus allgemein verständlich nach den Gesetzen des Denkens. Gelehrte Behauptungen dagegen sind nur ein Wenigen zugänglicher Luxus. Der wissenschaftliche Mann ist allemal ein gescheidter Mann, dahingegen die größten Gelehrten die dümmsten Menschen sein können. Rein wissenschaftlich ist Lassalle zu Werke gegangen in seinen Vorträgen über Verfassungswesen und in seinem Arbeiterprogramme, während seine Gegner außer Lügen und Verläumdungen bloß gelehrte Geschosse gegen ihn zu schleudern suchen. Gerade wegen seiner zwingenden, Allen verständlichen Darstellungsweise hat Ferdinand Lassalle ein so großes Aufsehen gemacht, so gewaltigen Schrecken unter den Schönrednern des Nationalvereins angerichtet und sich so viele Wespen auf den Leib gezogen. Denn die Fortschrittler befürchten, daß sie bei den durch Lassalle über ihr eignes Wohl und Wehe aufgeklärten Arbeitern, die sie als Schreckmittel für die Regierungen und gelegentlich auch wohl als Kanonenfutter für den Straßenkampf verwenden wollten, ins-

künftig mit den abgebrauchten Phrasen Nichts mehr werden auszurichten im Stande sein.

Wenn es sich jedoch um wissenschaftliche Autoritäten handelt, so hat Ferd. Lassalle in seinem Leipziger Vortrage vom 16. April nachgewiesen, daß die Nationalökonomen Jean Baptiste Say, Ricardo, Adam Smith, John Stuart Mill u. a. m. mit ihm hinsichtlich des von Herrn Max Wirth geläugneten Gesetzes über den Arbeitslohn übereinstimmen. Die bloße, falsche Versicherung, daß die als Autoritäten betrachteten Lehrer und wissenschaftlichen Begründer der Nationalökonomie gegen Lassalle sprechen, hilft den Gegnern zu Nichts, da die Werke der genannten Nationalökonomen beweisen, daß Herr Max Wirth sie nicht kennt oder absichtlich der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Mit Recht ruft Lassalle daher aus:

„Sie sehen, meine Herren, welche Einstimmigkeit bei all' diesen Autoritäten herrscht; Sie sehen, welch' unerhörte Stirn dazu nöthig war, ein so anerkanntes Gesetz als unwahr zu bezeichnen, und sich dabei auch noch gerade auf Adam Smith und Mill zu berufen, welche es selbst nachgewiesen haben. Auf solche Weise discutirt man keine große Sache! Eine Sache, zu deren Vertheidigung solche Lügen aufgewendet werden müssen, schadet sich selbst und legt Zeugniß ab von ihrer innern Schwäche."

Das in der jetzigen Streitigkeit eine sehr wichtige Rolle spielende Gesetz des Arbeitslohnes war von Lassalle folgendermaßen angegeben worden:

„Das eherne ökonomische Gesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reduzirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist."

Man merke sich wohl, daß Lassalle von dem Durchschnitte des Arbeitslohnes, sowie von dem nothwendigen Lebensunterhalt redet, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und Fortpflanzung erforderlich ist. Lassalle führt auch die Gründe an, warum der durchschnittliche Arbeitslohn manchmal über den nothwendigen Lebensbedarf steigt, manchmal unter denselben fällt, und warum er zuletzt doch immer wieder zu der Norm zurückkehrt. Damit fallen die von Hrn. Max Wirth in seiner Rödelheimer Rede vorgebrachten Spitzfindigkeiten, welche übrigens nur auf Oberflächliche einen kurzen Eindruck machen können, von selbst zu Boden.

Lassalle benamt die Anerkennung dieses Arbeitslohnsgesetzes als

as Zeichen, woran die Arbeiter ihre Freunde zu unterscheiden vermögen. Er sagt: *)

„Jedem, der Ihnen von der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes spricht, müssen Sie vor Allem die Frage vorlegen: ob er dieses Gesetz anerkennt oder nicht. Erkennt er es nicht an, so müssen Sie Sich von vornherein sagen, daß dieser Mann entweder Sie täuschen will oder aber von der kläglichsten Unerfahrenheit in der nationalökonomischen Wissenschaft ist. Denn es giebt, wie ich Ihnen bereits bemerkt, in der liberalen Schule selbst nicht Einen namhaften Nationalökonomen, der dasselbe läugnete. Adam Smith wie Say, Ricardo wie Malthus, Bastiat wie John Stuart Mill sind einstimmig darin, es anzuerkennen. Es herrscht hierin eine Uebereinstimmung aller Männer der Wissenschaft. Und wenn nun Derjenige, der Ihnen von der Lage der Arbeiter spricht, auf Ihre Frage dieses Gesetz anerkannt hat, so fragen Sie ihn weiter: wie er dasselbe beseitigen will. Und wenn er hierauf nicht zu antworten weiß, so wenden Sie ihm ruhig den Rücken. Er ist ein leerer Schwätzer, der Sie oder sich selbst täuschen und mit hohlen Phrasen verblenden will."

Erläuternd fügt Lassalle hinzu: „Von dem Arbeitsertrag (der Produktion) wird zunächst so viel abgezogen und unter die Arbeiter vertheilt, als zu ihrer Lebensfristung erforderlich ist (Arbeitslohn). Der ganze Ueberschuß der Production — des Arbeitsertrages — fällt auf den Unternehmerantheil."

Warum legt nun wohl Lassalle so viel Nachdruck auf die Anerkennung dieses Gesetzes? Offenbar weil, wer nicht anerkennt, daß der Arbeitslohn dem Arbeiter durchschnittlich nur die nothdürftige Fristung des Lebens gewährt, nicht gründlich von der Noth des Arbeiterstandes überzeugt ist und folglich auch nicht ernstlich an eine Verbesserung der Arbeiterlage gedacht haben kann. Wer das Gesetz nicht anerkennt, kann immerhin noch voraussetzen, daß bei zunehmendem Arbeitsertrage auch der Arbeitslohn im Verhältniß wächst und daß folglich die Arbeiter nicht von den Segnungen, welche die neuen Erfindungen mit sich führen, ausgeschlossen sind. Er sieht alsdann nicht die Nothwendigkeit, mit welcher sich die jetzige Arbeiterlage aus dem herrschenden ökonomischen System ergibt.

Der frühere preußische Minister Rodbertus, eine der größten wirthschaftlichen Autoritäten Deutschlands, äußert sich darüber folgendermaßen: **)

„In einem sich selbst überlassenen Verkehr mit den heutigen

*) Man sehe: „Offenes Antwortschreiben an das Centralcomité zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Congresses zu Leipzig, von Ferdinand Lassalle. Seite 16—17.

**) Offener Brief an das Comité des deutschen Arbeitervereins zu Leipzig. Von Rodbertus. Leipzig, 1863.

Eigenthumsverhältnissen ist es ein Gesetz so gewiß, wie das von U sache und Wirkung überhaupt, daß Ihr wirklicher Arbeitslohn fo während zu dem Betrage herabgezogen wird, der zur Erhaltung Ihr Kräfte und zur Versorgung der Gesellschaft mit neuen Arbeitern e forderlich ist — dem sogenannten nothwendigen Arbeitslohn. Di Gesetz ist eben so gewiß wie das, daß sich in einem solchen Verke die Preise nach den Kosten reguliren und beruht zuletzt auch a denselben Gründen. Lassalle hat Ihnen dieß Gesetz, sowie die geri gen Modalitäten, unter denen es gilt, so genügend auseinandergese: daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Es ist, wie man g sagt hat, „„ein natürliches Gesetz““, das alle großen Nationalökon men aller civilisirten Völker anerkannt haben .... Befolgen S also den Rath, den Lassalle Ihnen gegeben! Fragen Sie den, t sich Ihren Freund nennt, ob er dieses sogenannte „„natürliche“ Lohngesetz anerkennt. Sie sind doppelt berechtigt zu dieser Fra wie zu Allem, was Sie dadurch erstreben, denn, wie ich hervorgel ben, Sie vertreten damit nicht bloß die Interessen Ihres eigen Sta des, sondern zugleich die der ganzen Gesellschaft ..... Stell Sie also noch eine zweite Frage an Diejenigen, die sich Ihre Freur nennen! Fragen Sie sie: ob sie es für ein Naturgesetz halten, d das Einkommen der Arbeiter, auch unter andern Einrichtu gen, nicht höher sein könne, als es in einem sich selbst überlassen Verkehr allerdings nur ist. In der Antwort auf diese zweite Fra werden Sie noch ein besseres Erkennungszeichen der Freunde besitzer

Rodbertus giebt hiermit den Arbeitern einen vortrefflichen Ra Denn, wer nicht zugiebt, daß unter andern Einrichtungen der Arbei lohn höher sein könne, der gesteht damit ein, daß er die Arbeiterla nicht für verbesserungsfähig hält. Die großen Nationalökonomen, Väter der sich bildenden nationalökonomischen Wissenschaft, haben zw jenes Lohngesetz anerkannt, sich aber gleichwohl mit dem Gedank wie eine Verbesserung der Arbeiterlage herbeizuführen sei, nicht getr gen. Auf welche Weise aber diese Verbesserung zu bewirken ist, l der Leipziger Professor Heinrich Wuttke in seinem Schreiben an t Centralcomité (16. Mai d. J.) so ausgedrückt:

„Wie Herr Lassalle, bin ich überzeugt, daß der Weg der Fo schrittspartei der des Heils nicht ist, daß eine Verbesserung n herbeigeführt wird, wenn an Stelle des Arbeitslohnes der A beitsertrag tritt.“

Daß die Frage hinsichtlich der Anerkennung des Lohngeset ein untrügliches Mittel ist, die Freunde der Arbeiter zu erkenn hat sich in der jüngsten Zeit glänzend bewährt. Kaum hatte Lass das Gesetz des Arbeitslohnes angegeben, als die Freihändler Nationalvereins, die sogenannten Apostel der Arbeiter und Män: des Fortschritts, sich angelegen sein ließen, dasselbe zu läugnen. S erhoben ein arges Geschrei dagegen, behandelten die Wahrheit r

ne gemeine Dirne und ihr loser „Mund war einer Handquehle in
r Gastwirthsstube zu vergleichen, daran ein jeder Fuhrmann seinen
nflath wischt". Namentlich zeichnete sich hierin Hr. Max Wirth aus.
r sagte, Lassalle habe mit seinem Vordersatze, dem Lohngesetze, den
rbeitern „die Pistole auf die Brust gesetzt". Zugleich erfrechte er
ch, der Wahrheit zum Hohne, zu behaupten, Ricardo allein unter
en Nationalökonomen habe jenes Gesetz aufgestellt. Triumphirend
ief er in Rödelheim aus:

„Wenn der von Ricardo aufgestellte und von Lassalle als Evangelium verkündete Satz richtig wäre, dann müßte auf dem Lande der Winterlohn höher sein, als der Sommerlohn, denn im Winter ist der Lebensbedarf höher, man braucht Feuerungsmaterial, wärmere Kleider, kräftigere Speisen. Allein überall steht umgekehrt der Sommerlohn höher, als der Winterlohn. Was ist die Ursache? Die größere Nachfrage nach Arbeitern im Sommer, die höhere Geschäftsthätigkeit."

Wenn Hr. Max Wirth wirklich nicht weiß, daß nicht blos Ricardo, sondern alle großen Nationalökonomen, sowohl die, welche vor Ricardo schrieben, als auch diejenigen, welche nach ihm lebten, jenes Lohngesetz aufgestellt und anerkannt haben, so ist er wegen seiner Unkenntniß zu beklagen; doch muß man sich darüber wundern, daß ein solch gelehrter Mann sich erdreisten kann, ein nationalökonomisches Blatt, den „Arbeitgeber" zu redigiren und sich, was noch mehr ist, mit dem kenntnißreichen Lassalle im Kampfe messen zu wollen. Wenn er jedoch glaubt, durch seine speziellen Einwendungen das anerkannte Gesetz des Arbeitslohnes umzustoßen, so irrt er sich beträchtlich. Lassalle gibt nicht den speziellen, sondern den durchschnittlichen Arbeitslohn „unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit" an und bezeichnet jenes „eherne ökonomische Gesetz" als den Punkt, um welchen sich gleichsam in Schwingungen der Arbeitslohn bewegt. Der kleine Nationalökonom des „Arbeitgebers", jener would-be-economist, scheint nicht zu ahnen, daß er sich in seiner Polemik nicht sowohl gegen Lassalle, als gegen die großen Nationalökonomen, welche für die Bourgeoiswelt immer wissenschaftliche Autoritäten gewesen sind, bäumt und auflehnt: gegen Denker, welche die speziellen Abweichungen des Lohnes jedenfalls ebenso gut kannten, wie Herr Max Wirth, aber dennoch keinen Anstand nahmen, das erwähnte Gesetz als ein unabänderliches, ein „Naturgesetz", zu verkünden. Wenn Herr Max Wirth vor lauter Spezialitäten jenes Gesetz nicht zu erblicken vermag, so ergeht es ihm wie den Leuten, von denen Wieland witzig sagte, daß sie den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.

Was thut es zur Sache, ob der Arbeitslohn im Sommer oder im Winter größer ist, wofern es nur zutrifft, daß der durchschnittliche Lohn während des ganzen Jahres bloß zur Befriedigung der gewohnheitsmäßig genossenen Lebensbedürfnisse ausreicht? Was thut

es, daß in größeren Städten, wo die Lebensbedürfnisse theurer sin
als in kleineren Ortschaften, auch der Arbeitslohn höher zu se
pflegt, als auf dem Lande? Was vermag die Ausnahme des Kri
ges, der Theurung und Hungersnoth gegen die Regel des Frieden
und gedeihlichen Wachsthums zu beweisen? Wie kann es uns wu
dern, daß in armen, nicht-industriellen Ländern, wo es nicht so vi
Geld giebt als in reichen und wo folglich das Geld einen andere
Werth hat, auch der Arbeitslohn verhältnißmäßig niedrig zu se
pflegt?

Doch die Arbeiter mögen nach ihrer eigenen Erfahrung richten
Sie mögen selbst beurtheilen, ob sie schon durch die Verhältnisse zun
vierten Stande „degradirt" sind, oder aber ob sie dadurch, daß si
Lassalle beipflichten, wie Herr Max Wirth ihnen einzureden gesuch
hat, erst zum vierten Stande sich selber degradiren. Sie mögen ei
gens erwägen, ob sie, wenn sie aus der sogenannten „freisinnige
Volkspartei ausscheiden", zu der sie übrigens noch gar nicht gehör
ten, erst wirklich sich zu einer Pariakaste herabwürdigen, oder ob si
schon vorher von den reichen Herren in Glacéehandschuhen, den gent-
lemen des Geldes, durch eine weite gesellschaftliche Kluft getrenn
waren; ob sie im alltäglichen Leben von den Herren des Wohlstands
als Gleiche behandelt werden, oder ob sie nur das eigentliche, mi
dem Namen „Pöbel" von den Aristokraten benannte Volk sind, ein
Masse, die man spöttisch nur zu Ehrenmitgliedern des Nationalver-
eins macht, wenn man sie durch Schmeicheln gewinnen und ans Gän-
gelband nehmen zu müssen glaubt, die aber deßhalb noch lange nich
für ebenbürtig und mit den sogenannten „besseren Ständen" als au
gleichem Fuße stehend betrachtet wird. Gehören etwa zum vierten
Stande, für welchen jenes Lohngesetz gilt, nicht die vielen Millionen
Menschen, die — sogar sprüchwörtlich — von der Hand in den Mund
leben, die unter Sorge und Elend geboren wurden und unter Küm-
mernissen und Entbehrungen dem durch Anstrengungen und Mühsale
aller Art beschleunigten Tode entgegengehen?

Bekennt doch selbst das Nationalvereinsmitglied Herr Büchner,
der bekannte Verfasser von Stoff und Kraft, in seiner zu Rödelheim
gehaltenen Rede:*)

„Ja, ich gehe noch weiter, als Herr Lassalle, und mache darauf
aufmerksam, daß die arme und arbeitende Klasse nicht blos um ihr
menschenwürdiges Dasein, sondern auch, was noch viel schwe-
rer wiegt, um ihre Lebensdauer betrogen wird, indem die stati-
stischen Berechnungen der Neuzeit gezeigt haben, daß das Leben dieser
Klasse im Durchschnitt kaum die Hälfte bis zwei Drittheile des Le-
bens der höheren Stände erreicht."

*) Siehe das Schriftchen: „Herr Lassalle und die Arbeiter von Dr.
Louis Büchner. Frankfurt, 1863. (Erschienen bei Reinhold Baist.)

Die Arbeiter mögen selbst entscheiden, ob dadurch, daß hin und
der einer aus ihrem Stande in den dritten emporzuklimmen ver-
g, die Kluft zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden ausgefüllt
rd, und ob dies Emporklimmen etwa häufiger gelingt, als das Ge-
nnen eines großen Lotterieloofes? Sie mögen sich fragen, ob zu
en Lebzeiten, so viel ihnen bekannt, die Zahl des armen, aus der
nd in den Mund lebenden Volks sich vermindert hat: was doch
chehen müßte, wenn der Arbeitslohn über den gewohnheitsmäßi-
n Lebensbedarf hinaus ginge? Sie mögen ferner sich die Frage
ntworten, ob ihres Wissens die Arbeiter im Großen und Ganzen
nals von den in ihren Geschäftszweigen gemachten Erfindungen und
rbesserungen Vortheil gehabt haben? Und wenn wirklich schon der
beitslohn über den nothwendigen Bedarf hinausginge: wozu schlägt
n der Apostel Schulze aus Delitzsch den Arbeitern seine Consum-,
rschuß- und Rohstoffvereine vor? Dieser ficht ja alsdann mit der
ange im Nebel herum und hätte besser daran gethan, ehe er an
n „großes Werk" ging, den berühmten Nationalökonomen Dr. Max
irth in Frankfurt am Main über die Nützlichkeit und Nothwendig-
t solches Beginnens zu befragen!

Trotz aller gegentheiligen Versicherung gilt jenes grausame Ge-
und offenbart sich mit erdrückender Wucht in allen Sitten und
ewohnheiten, in der Kindheit, der Jugend, dem Mannes- und Greis-
alter, es herrscht sowohl in Bezug auf die Erziehung und Pflege,
auch in Bezug auf die Wohnung, Kleidung, Nahrung und Ver-
lichung des vierten Standes. Es gibt sich kund auf offenem
arkte, sowie in der Werkstatt, es reicht von der elenden Hütte bis
auf in die herrlichsten Paläste, sodaß, wer es leugnet, mit eben
vielem Grunde bei hellem, heitern Tage die Sonne hinwegleugnen
nte!

Herr Max Wirth sagt in seiner Rede: Lassalle sei ein zu ge-
ndter Dialektiker, ein zu regelrechter Denker, als daß er nicht
ißte, daß man ihm alles Uebrige in seinem Arbeiterprogramme als
htig einräumen müsse, sobald man ihm einmal das Gesetz hinsicht-
h des Arbeitslohnes als richtig eingeräumt habe. Hierauf bemerke
nur: Tant pis pour vous, monsieur! Alsdann hat Lassalle ge-
nnenes Spiel! Aber damit wird Herr Max Wirth nicht ent-
uldigt, wenn er, der Wahrheit zum Trotz, das fragliche Gesetz
gnet.

Hat es aber mit dem Lassalle'schen Lohngesetze seine richtige Be-
ndtniß, so steht unumstößlich fest, daß die mit den kleinen Lohner-
rnissen errichteten Schulze'schen Vereine zur Abhülfe der Arbeiter-
th nicht ausreichen, weil die Zahl der das Betriebskapital aufbrin-
nden Arbeiter zu dem möglichen Gewinne in einem enormen Miß-
hältnisse stehen müßte, und daß folglich nur die Staatshülfe den
beitern auf die Dauer ihr Menschenrecht zu gewähren und gewähr-

leisten im Stande ist. Wohl mag es gewissen Leuten unangenel sein, wenn den Arbeitern über die Regelung des Arbeiterlohnes k rer Wein eingeschenkt wird; indeß ist hier die Lüge, da sie wei Aussicht auf Erfolg hat, am unrechten Platze.

Mittlerweile haben sich die Freihändler besonnen, daß sie, i Lassalle niederzuschreien, noch andere Punkte seiner wissenschaftlich Darlegung angreifen müssen. Sie haben daher einen sogenannt „Urwähler", Namens Wackernagel, zu Hülfe gerufen, damit er i statistischen Angaben Lassalle's, die aus amtlichen Quellen geschöp waren, widerlege. Immerhin! Wir können großmüthig sein. W können von den 95 Procent Unbemittelter 20 bis 30 Procent d Herren schenken und haben dann trotzdem noch die große Mehrh im Staate für uns. Somit sind wir zu unserem großen Vergnüg im Stande, den durchweg „sittlichen" und „ästhetischen" Herren, i ren Wahrheitsliebe kennen zu lernen wir wiederholt Gelegenheit g habt haben, ein wenig durch die Finger zu sehen. Uebrigens we auch in dieser Hinsicht Lassalle, wenn er es für der Mühe werth e achtet, den Nagel wacker auf den Kopf zu treffen.

Ein anderer anstößiger Punkt ist die von Lassalle den Arbeite anempfohlene Agitation für das allgemeine Stimmrecht. In diese Punkte ist selbst Rodbertus nicht mit Lassalle und dem Leipziger Ce tralcomité einverstanden; denn er hebt hervor:

„Wenn es also im Hinblick auf Ihren socialen Endzweck dur aus ungewiß ist, ob Sie durch Proclamirung des allgemeinen Stim rechts gewinnen, ist es auf der andern durchaus gewiß, daß Sie d durch verlieren. Denn so unzweifelhaft Sie unter den Freunden d allgemeinen Stimmrechts sociale Gegner haben, so unzweifelhaft h ben Sie unter den Gegnern desselben soziale Freunde. Warum woll Sie also sichere Freunde zurückstoßen, um mögliche Feinde an Sich ziehen? Die Freunde des allgemeinen Stimmrechts, die zugleich Ih socialen Freunde sind, kommen ja ohnehin zu Ihnen. Zudem mach Sie Sich durch Proclamirung des allgemeinen Stimmrechts alle deu schen Regierungen zu Gegnern ..... Seien Sie also die socia Partei, die Sie doch nun einmal sind, offen und unumwunde Keinen politischen Umweg, sondern gradaus! Verlangen Sie r dürren Worten eine bessere Stellung in der Gesellschaft — materi geistig und sittlich besser — als der sich selbst überlassene Verk und Ihre ununterstützten Anstrengungen in diesem Verkehr Ihnen je gewähren vermögen."

Gewiß wiegt der Rath eines so ausgezeichneten Mannes, r Rodbertus, schwer in der Wagschale unserer Entscheidung. Um sorgfältiger haben wir zu ermessen, ob wirklich das allgemeine Stim recht auf der einen Seite mit entschiedenen Nachtheilen, auf andern mit gar keinem Vortheile verbunden ist. Bei dieser sorgfälti Erwägung finden wir, daß das allgemeine Stimmrecht nicht ein

d allein ein politisches, sondern auch das erste und zwar der Anfang der-
igen socialen Rechte ist, die wir, zur Ausgleichung des vierten Standes
t den übrigen Ständen, verlangen. Die Freundschaft Derjenigen,
lche dem vierten Stande das allgemeine Stimmrecht vorenthalten
ssen wollen, scheint nicht weit her zu sein, da das allgemeine Stimm-
cht das Geringste ist, was der vierte Stand vorderhand zu fordern
rmag. Dagegen brauchen wir uns nicht vor denjenigen Feinden,
ren Kompromiß mit uns kein Aufgeben unserer Prinzipien erheischt
er zur Folge hat, zu fürchten, da sie, in so weit sie mit uns gehen,
ns nützlich sind. Wenn wir uns aber alle deutschen Regierungen
Feinden machen, weil wir das allgemeine Stimmrecht verlangen,
haben wir sicher von ihnen auch nicht viel zu hoffen, insofern wir
anderer Hinsicht die Gleichstellung des vierten Standes mit den
evorrechteten des Staates fordern. Gerade der letzterwähnte Um-
nd zeigt uns, daß das allgemeine Stimmrecht das einzige, zuver-
ssige Mittel ist, unser Verlangen durchzusetzen. Es ist die alleinige
arantie friedlicher Selbsthülfe. Außerdem gebietet uns die Klugheit,
Forderung des allgemeinen Stimmrechts zur Zerstörung des Na-
nalvereins ins Werk zu setzen, jenes das Bourgeoisinteresse im
child führenden Vereins, dessen Leiter sich schon geberden, als ob
die Herren von Deutschland wären, und sowohl die den Liberalen
nz ans Herz gewachsene, Wunderdinge ausrichtende „öffentliche
einung" fälschen, als auch die öffentlichen Versammlungen, wie im
ssalle'schen Falle vorgekommen ist, durch Banden nichtsnutzigen Ge-
ndels zu terrorisiren trachten. Um den Nationalverein zu zerstören,
uß man ihm einen Pfahl ins Fleisch schlagen Dieser besteht aber
rade im allgemeinen Stimmrecht. Der Nationalverein ist bei seinem
erumtasten nach Agitationsmitteln in den Widerspruch hineingetappt,
ß er mit der „Verwirklichung" der Reichsverfassung die Herstellung
s allgemeinen direkten Wahlrechts fordert, während doch seine Fort-
rittsmänner in der preußischen Kammer mit der Verfassung, die das
direkte beschränkte Wahlrecht enthält, „stehen und fallen" zu wollen
klärt haben. Nun ist zwar am Ende eine solche Gut- und Bluts-
klärung jener Ehrenmänner nicht sehr stichhaltig; allein der Wider-
ruch ist flagrant, wird lebendig und gewinnt an Bedeutung, wenn
r unsrerseits ernstlich an die „Verwirklichung" des allgemeinen direkten
timmrechts gehen. Wir schaffen dem Nationalverein dadurch Feinde
seinem eignen Lager, die, wenngleich sie auch die Feinde der socialen
rtei sind, doch den Uebergang in der nun einmal vorhandenen po-
ischen Agitation vermitteln und als Verwesungswürmer in dem
burger Leichname herumwühlen. Ferner ist für den vierten Stand
s allgemeine Stimmrecht der einzig praktische Weg, wofern man sich
cht, da sich sonst im Großen Nichts verrichten läßt, im Kleinen mit
n Schulze'schen Vereinen abplacken und einer voraussichtlich mehr
ihevollen, als lohnenden Arbeit hingeben will. Somit scheint mir

der Rath des Rodbertus, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen d
unpolitisch und unpraktisch zu sein. Der Weg des allgemeinen Stim
rechts geht gradaus auf das Ziel los. Die falschen Freunde kön
uns nicht schaden, insofern ihre Forderung die unsrige unterstützt u
in ihr aufgeht. Sollen wir jedoch, wie Rodbertus vorschlägt, b
versichern, daß man in Deutschland ja noch nie den Versuch gema
habe, auf das Verlangen der socialen Partei einzugehen, und da
abwarten, was auf diese Versicherung erfolgt, so legen wir die Hä
in den Schoos, lassen unsre Kräfte unbenutzt verrosten, gewinnen kei
Einfluß über die uns zugehörigen, jetzt trägen Massen und geben u
jenem Vertrauensdusel hin, den so oft an den Gothaern zu beläch
und verspotten wir Gelegenheit gehabt haben.

Ich behauptete, das allgemeine Stimmrecht führe uns geradea
auf das Ziel los. Dieses Ziel ist die Demokratisirung des Staat
Hierfür führe ich aus dem konservativen Lager den Professor Huber
zum Zeugen an, der mit Lassalle darin übereinstimmt, daß er f
Produktivassociationen und für die denselben zu gewährende Staatshü
sich ausspricht, aber von Lassalle abweicht, weil derselbe die „Dem
kratisirung des Staats" bezweckt.

Herr Huber sagt:

„Lassalle führt die Leute von der socialen und volkswirthscha
lichen Arbeit zur Selbsthülfe auf den Weg der politischen Agitati
dessen Ziel die Staatssubvention im großartigen Maßstabe ist, des
Verwirklichung die vollkommene Demokratisirung der Staatsgew
voraussetzt oder deren ebenso vollkommene Bonapartisirung, woran vielle
Lassalle selbst nicht gedacht hat;" — wozu Lassalle die Anmerkung mac

„Dieser Vorwurf, daß meine Broschüre „die vollkommene Dem
kratisirung des Staats voraussetzt," ist vollkommen wahr. Nur d
ich ihn eben für keinen Vorwurf halte! Aber was soll man ne
diesem wahren Vorwurf zu dem unwahren Vorwurf der libera
Partei sagen, daß ich für die Reaktion arbeite?"

Ich nannte oben das allgemeine Stimmrecht einen für die N
tionalvereinsmitglieder anstößigen Punkt. Daß selbiges für die pr
ßischen verfassungstreuen Fortschrittsmänner, obschon sie mit d
Reichsverfassung geliebäugelt haben, anstößig sein muß, versteht s
von selbst, da sie wiederholt versichert haben, daß der von ihn
auf die octroyirte Verfassung geleistete Eid eine heilige Bedeutung,
Kraft eines Sacramentes oder römischen Soldatenschwures, h
Unter anderm Wahlrecht würden wahrscheinlich viele von ihnen ni
wieder gewählt. They have been stung to the quick! Aber a

*) Siehe den Artikel: „Professor Huber's Votum in der Arbeiterfa
Von Ferdinand Lassalle" — in der Beilage zu Nr. 108 der Deutschen A
gemeinen Zeitung vom 10. Mai 1863. Professor Huber hat nachträg
bedauert, daß sein Brief veröffentlicht worden ist, doch wird dadurch sei
Zeugnisse die Kraft nicht benommen.

e übrigen Nationalvereinsmitglieder, welche eine Zwitterstellung ein- ehmen und als die Nikodemusse der „Einheit und Freiheit" den preu- ischen Fortschritt nur Nachts besuchen, sind von dem allgemeinen Stimmrechte des Arbeiterstandes sehr unsanft berührt worden. Denn e fühlen den lustigen Widerspruch heraus, in welchen sich der Na- olverein versetzt hat. Zudem soll einer der Führer die Aeußerung ethan haben, das allgemeine Stimmrecht sei nicht nöthig, weil das eschränkte indirecte Wahlrecht in Preußen eine so vortreffliche Kammer u Wege gebracht habe. Wäre aber auch diese Aeußerung nicht ge- allen, so drückt sie doch jedenfalls einen noch in manches Menschen Brust schlummernden Gedanken, aus, der bloß darauf harrt, daß er urch ein Wort geweckt werde. In dieser unbequemen Lage suchen ich nun viele Nationalvereinsmitglieder den Angstschweiß mit der Ausrede zu vertreiben, daß zwar auch sie, wie „jeder frei Mann," für das allgemeine Stimmrecht sind, daß aber selbiges „noch nicht an er Zeit ist," weil — nun weil der Arbeiter noch unreif zu sein cheine, unreifer heutzutage, als 1848, und unreifer als die besitzenden Stände! Ja doch, meine Herren, ist das allgemeine Stimmrecht an er Zeit, zumal da versichert wird, daß es im Stande ist, der Lassal- le'schen Agitation die Spitze abzubrechen. Darum zögern Sie nicht, meine Herren im Nationalverein, sondern helfen sie uns frisch und nachhaltig, damit die Lassalle'sche Spitze ebenso rasch und gänzlich ab- stumpft werde, wie die einstens sehr scharfe preußische! Vergessen Sie aber ja nicht, daß wir das **directe** allgemeine Wahlrecht meinen!

Ein großes Aergerniß hat Lassalle den Freihändlern und den Rittern des Föderativsystems dadurch gegeben, daß er einestheils den Staat als ein die Interessen aller Statsmitglieder gleichmäßig wahren- des, auf Gegenseitigkeit beruhendes Gemeinwesen auffaßt und andern- theils für den vierten Stand die Staatshülfe beansprucht. Es gibt in Deutschland eine nicht geringe Anzahl Leute, welche — sei es aus Ueberdruß über die überflüssigen und schädlichen Polizeiplackereien, sei es weil sie einen völlig falschen Begriff von den englischen Zuständen haben — den Manchesterleuten nachreden, der Staat habe sich am weiter Nichts zu bekümmern, als um die Sicherheit der Person und des Eigenthums. Sie sprechen dem Staate die Culturaufgabe ab und wollen von ihm nur noch die negative Seite gelten lassen. Sie wünschen ihn völlig und förmlich in eine auf dem Bourgeoiseigenthum fußende Polizeianstalt verwandelt zu sehen; denn der Staat sollte nach ihrer Ansicht sie nicht nur nicht hindern, sondern sogar möglichst för- dern, die Macht des industriellen Besitzes nach allen Seiten hin zu entfalten. Gerade so, wie früher die absolute Fürstenmacht willkürlich waltete, so wollen sie in dem ihnen ganz dienstbar gewordenen Staate die unbeschränkten Herrn der Gesellschaft sein. Sie nennen dieses Regiment das Geldsackes die Selbstregierung (**self-gevernment**) und

weisen triumphirend nach England hin, wo dieses System in sein vollen Blüthe stehe.

Auch Herr Wirth hat die deutschen Arbeiter nach den englisch Zuständen lüstern zu machen gesucht, wenn er zu ihnen folgende maßen spricht;

„Nach Aufhebung der englischen Korngesetze 1846, in Folg jener ewig denkwürdigen Agitation, welche auch Herr Lassalle anführ sank der Getreidepreis bedeutend, so bedeutend, daß das Brot in Eng land jetzt nicht mehr kostet, als in unsern größern Städten auc Und, was meinen Sie, that der Arbeitslohn? Nach Herrn Lassall hätte er fallen sollen. Nicht wahr? (Ja wohl!) Im Gegenthei der Lohn stieg seitdem, unterstützt von den auf den englischen Kapital markt strömenden Goldschätzen aus Kalifornien und Australien, welch Beschäftigung durch Arbeiter suchten, fortwährend (!) in allen (!) Ge schäften, und zwar um 10, 20, 30, 40, ja in manchen Zweigen so gar um 100 Prozent, so daß er ums Doppelte höher ist als bei uns während die Arbeiter Nahrung zu gleichem Preise und noch billiger Kleidung bekommen können.“

Demnach ist England für die Arbeiter ein „wahres“ Paradies Um so mehr ist es jammerschade, daß diese englische Arbeiterglückselig keit bloß in der Einbildung des Herrn Max Wirth, keineswegs abe in Wirklichkeit vorhanden ist. Nachdem ich im Jahre 1852 vom Ge schäftsführer des Nationalvereins, Herrn Feodor Streit, der bis da hin ein rother Republikaner gewesen war und in offener Feindschaft mi seinen jetzigen intimen Freunden gelebt hatte, als Verfasser einer mit ge heimer Presse gedruckten Schrift über das Revolutionsrecht denunzir worden war, lebte ich als Flüchtling zehn Jahre in England un hatte somit hinreichende Gelegenheit, die englischen Zustände in de Nähe und aus Erfahrung kennen zu lernen. Ich verkehrte fortwäh rend mit Arbeitern, denn ich fand, daß der vierte Stand auch i England, wie anderwärts, die unverdorbenste Bevölkerungsschicht ent hält. Zudem wiesen mich die beschränkten Mittel, die mir als Flücht linge zur Fristung meines Lebensunterhalts zu Gebote standen, au den Umgang mit Arbeitern an. Ich wohnte bei ihnen, aß in ihre Speisehäusern (eating-houses) und verkehrte in meinen Mußestunde in den von ihnen besuchten Wirthshäusern. Aus meiner Erfahrun nun muß ich sagen: die deutschen Arbeiter können froh sein, daß si noch nicht zur englischen Glückseligkeit gelangt sind, wenn auch ihr Zustände dahin streben. Nirgends ist der Arbeiterstand weniger ge achtet, als gerade im Paradiese England, nirgends ist die Mehrzah der Nation unwissender, nirgends lebt die Masse des Volkes in grö ßerem Elend. Weil England das industriell am Meisten entwickelte Land ist, zeigt sich daselbst auch die Brutalität, Heuchelei und Un barmherzigkeit der großen Unternehmer im grellsten Lichte. Schon de Sprachgebrauch, daß Ochsen und Schafe nach „Köpfen“ (heads) ge

hlt werden, die Arbeiter dagegen nur „Hände" (hands) heißen, utet unmißverständlich auf die sociale Stellung des englischen Arbeiters hin. Das Volk seufzt unter einer enormen Steuerlast, denn : Besitzenden, die allein im Parlamente vertreten sind und auch im emeindewesen allein das self-government führen, haben für gut ichtet, mit Ausnahme der unbeträchtlichen Einkommensteuer die taatsausgaben mit lauter indirecten Steuern, welche die Arbeiter zahlen haben, aufzubringen. Nur Seife und Salz sind steuerfrei. les Uebrige, was der englische Arbeiter consumirt, zahlt dem Staate directe Abgaben. Der Arbeiter hat somit das über 70 Millionen und Sterling (etwa 500 Millionen Thaler) betragende Staatsdget aufzubringen. Uebrigens ist nicht Brot, sondern Fleisch und jee in England die Hauptnahrung. Das Pfund Tabak, ein wesentcher Consumartikel des Arbeiters, kostet gegen zwei, das Pfund Cirren gegen 3 Thaler Steuer. Auch die Kleidung, wie fast alles ndere, ist in England theurer, als bei uns, es müßte denn sein, ß der Arbeiter der großen Städte sich mit einer Kleidung aus eiter Hand, mit einem second hand dress aus einer Trödelbude gnügt. Die Kleidung der Landarbeiter, jene selbst von den „Times" vähnten fustian coats, ist die schäbigste, die man finden kann. Der hlerglaube, den Herr Max Wirth in die „Philanthropischen Restaunts" setzt, ist zu lächerlich, als daß ich ernstlich auf so eine kleinhe, kindische, marktschreierische Sache eingehen könnte. Aber gegen ı übrigen Theil seiner prahlerischen Versicherung will ich die große hatsache anführen, daß seit 1846, seit jenem „ewig denkürdigen" Jahre des Heils, fortwährend in allen Geschäftszweigen Arbeitseinstellungen in Masse (strikes) ittgefunden haben, weil die Unternehmer den Arbeitshn zu sehr herabdrückten oder ihn nicht auf diejenige öhe stellten, welche den Arbeitern zur Befriedigung rer Lebensbedürfnisse nothwendig schien. Wenn man n erwägt, daß sich die Arbeiter sicherlich nicht nebst ihren Familien n Hunger und den größten Entbehrungen aussetzen, ohne genügen Grund zur Unzufriedenheit zu haben, so wird man begreifen, was Wirth'sche Versicherung hinsichtlich des glänzenden Arbeitslohnes d billigen Brotes auf sich haben mag. Die für die Arbeiter meist urigen Ausgänge der strikes beweisen auch, daß die gesetzliche lbsthülfe ohne die intervenirende Hülfe des Staates den Arbeitern nig frommt. Stände es um ihre Lage so vortrefflich, wie Herr irth versichert, so hätten sich nicht die cooperativen Associationen bildet, welche, um mit einem Engländer zu reden, „die Geschäfte er Herren in ihre eigenen Hände nehmen" (workingmen taking

the business of „masters“ into their own hands).*) Ferner ist ganz England mit großen Arbeiterverbindungen bedeckt, die meistens mit einander in cartel stehen, d. h. sich bei Arbeitseinstellungen gegenseitig unterstützen, und zwar sind diese seit vierzig Jahren gesetzlich erlaubten Verbindungen hauptsächlich gegen das Herabdrücken der Löhne seitens der „Arbeitgeber“ gerichtet. Die Löhnung der Landarbeiter ist so kärglich, daß sich dieselben anstatt des kräftigen Rindfleisches mit Speck und Thee begnügen müssen. Ehe Herr Max Wirth wieder über die englische Glückseligkeit schreibt, lasse er sich lieber erst, um davon genauere Kenntniß zu erlangen, vom Geschäftsführer des Nationalvereins, Herrn Feodor Streit, zehn Jahre in's englische Exil schicken!

Es ist für einen Staat das größte Unglück, wenn in ihm die Lehre der Manchesterpartei in Vollzug gesetzt und zum Glaubenssatze erhoben wird. Zwar läßt sich diese Lehre nicht ganz in Vollzug setzen, da theils der reine Staatsbegriff aus dem Blutumlauf des Volkslebens fortwährend zu Tage tritt, theils auch die beherrschten Stände sich nicht immer mit dem leeren Geschwätz einer National association for social science abspeisen lassen; allein, sobald einmal die „öffentliche Meinung“ durch die Bourgeois-Presse dergestalt bethört und eingeschüchtert ist, daß sie sich nicht mehr gegen diese verwerfliche Lehre empört, so wird das Manchester-Dogma stets angerufen, wenn es gilt, den Staat an der Beförderung des Guten, d. h. des allgemein Nützlichen, zu verhindern. Zum großen Theil der Manchester-Partei hat es England zu verdanken, daß seine Volksmassen so gar weit hinter dem deutschen Volke in der Erziehung zurückgeblieben sind. Die jährlich in England veröffentlichten Heirathslisten beweisen mit unumstößlicher Gewißheit, daß der dritte Theil der Männer und die Hälfte der Frauen nicht ihre Namen zu schreiben im Stande sind, sondern ihre Zuflucht zu einem Kreuzchen nehmen müssen. Im Jahre 1854 führte Sir John Pakington bei der Parlamentsdebatte über Erziehung aus den statistischen Angaben des Horace Man erschreckende Thatsachen an. Der Staat hat sich „natürlich“ nach der Lehre der Manchesterleute gar nicht um die Volkserziehung zu bekümmern. Sir John führte an, wie viele Tausende in England nicht den Namen des Landes kannten, worin sie lebten; wie viele Tausende der Gefängnißbewohner nicht den Namen des Heilandes, wie viele Tausende nicht den der Königin wußten, wie viele Tausende in dem Lande der Missionäre und Bibelgesellschaften nicht das Vaterunser beten konnten, wie viele Tausende Nichts von den zehn Geboten gehört hatten u. s. w.

*) Siehe den Artikel: A visit to a co-operative association in Chambers's Journal of popular literature, science and arts vom 12. November 1859, Nr. 306.

Da Sir John Pakington's Rede seiner Zeit nicht bloß in den großen englischen Tagesblättern ausführlich erschien, sondern auch, so viel mir bekannt, in der deutschen Uebersetzung von Lothar Bucher der Berliner Nationalzeitung damals mitgetheilt wurde, so kann Jedermann, dem es darum zu thun ist, aus jenen triftigen Angaben sich selbst überzeugen, was für Dienste die „wahren" Volksfreunde und Fortschrittsmänner mit ihrer Lehre dem Arbeiter zu erweisen gedenken. Sie achten im Arbeiter den Menschen nur in so weit, als selbiger vor der bloßen Maschine den Vorzug besitzt, daß er sich, so lange er kann, von selbst aufzieht und ein perpetuum mobile ist, welches in England verkürzt mob genannt wird. Die englische Konstitution, die Viele gern nach Deuschland importiren möchten, repräsentirt, zwar auf keinem Blatte Papier stehend, aber in Wirklichkeit die Herrschaft der dort sprüchwörtlich gewordenen oberen Zehntausend, die Herrschaft des in Compromiß getretenen Grundbesitzes mit dem commerciellen und industriellen Besitze. Die Uebrigen sind weiße Sclaven, die geschützt werden, insoweit sie nützlich sind, aber denen das self-government nicht zu Theil geworden ist. Lassalle erwirbt sich ein großes Verdienst um die deutschen Arbeiter, indem er sie der Willkür ihrer socialen Herren zu entreißen trachtet, sie zu befreien sucht von der Herrschaft jener Heuchler, die den Namen Freiheit und Selbsthülfe entweihen und benutzen, um die Arbeiter um so sicherer in ihr Garn zu locken und dort mit der Fessel der Noth zu umstricken. Möchten bald alle deutschen Arbeiter Lassalle verstehen und seinem Rufe dadurch folgen, daß sie dem Leipziger Centralcomité die Erklärung ihres Beitritts zum Allgemeinen deutschen Arbeitervereine einsenden!





